

Jürgen Färber, Lilienweg 8, 95447 Bayreuth

Dr. Markus Söder

Jakobstraße 46
90402 Nürnberg

Bayreuth, 25.01.18

**Dialogprozess zur Weiterentwicklung des bayerischen Gymnasiums
Stellungnahme des Elternbeirates des Richard-Wagner-Gymnasiums in Bayreuth**

Sehr geehrter Herr Dr. Söder,

das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, war mit der Umsetzung der Entscheidung befasst, in Bayern ein grundständig neunjähriges Gymnasium einzuführen. Für uns als Elternbeirat eines bayerischer Gymnasien hat diese Weiterentwicklung eine enorme Tragweite für die kommenden Schüler des bayerischen Gymnasiums.

Sehr geehrter Dr. Söder wir wenden uns an Sie, da unser Anliegen in der Staatskanzlei, keine Beachtung gefunden hat. Wir erhielten einen netten Antwortbrief, mit dem Verweis auf das zuständige Kultusministerium (hat den Brief in Kopie erhalten), bekamen aber von dieser Seite keine weitere Antwort.

Es ist uns ein Anliegen die gleichen Fehler, wie bei der Einführung des G8, zu vermeiden. Eine Reform sollte ganzheitlich auf die neunjährige Bildungszeit im bayerischen Gymnasium abzielen. Eine Ausklammerung der Unterstufe und der Oberstufe, mit geplanter Überholspur, ist unserer Meinung nach nicht zielführend.

Ziel der Einführung des neunjährigen Gymnasiums sollte aus unserer Sicht eine breite gesellschaftliche Akzeptanz dieser Reform sein, die nur dadurch erreicht werden kann, dass die Abiturientinnen und die Abiturienten sowohl fachlich als auch gesellschaftlich und humanistisch entsprechend qualifiziert werden.

Wir möchten, als Elternbeiräte und Eltern, mit dieser Stellungnahme einzelne, uns wichtig erscheinende, Punkte aufgreifen und kurz erläutern, um die Bedeutsamkeit dieses Prozesses zu unterstreichen.

Bei Einführung des „G 8“ sind nach unserer Auffassung einige Fehler gemacht worden, die es nun bei einer „Rückkehr zum G 9“ gilt zu vermeiden.

Der Stoffverteilungsplan wurde offensichtlich nicht mit der nötigen Sorgfalt erstellt. Organisatorisch waren vielfach Schulleitungen und Lehrerkollegien mit der schnellen Umsetzung der neuen Lehrpläne überfordert. Spätere vorgenommene Nachjustierungen konnten zur keiner Verbesserung im Schulalltag und zu keiner höheren Akzeptanz des G 8 beitragen.

Wir setzen uns deshalb dafür ein, -bei der nunmehrigen Weiterentwicklung „zurück zum G 9“-einen entsprechend langsameren und bedachteren Entscheidungsprozess bei den Inhalten zu wählen, um eine höhere Akzeptanz im Gymnasium und dessen Umfeld zu erreichen.

Nach unserer Ansicht ist mit Sorgfalt darauf zu achten, dass im Vordergrund der gymnasialen Ausbildung nicht die reine Vermittlung von Unterrichtsstoffen steht, sondern insbesondere der bildungspolitische Anspruch dahin geht, Abiturienten auch humanistisch und gesellschaftlich zu bilden. Zwischen Wissensvermittlung einerseits und diesem bildungspolitischen Anspruch andererseits ist ein entsprechender Einklang herzustellen.

Wir plädieren dafür, alle Beteiligten in diesen Entscheidungsprozess mit einzubeziehen. Dies sind insbesondere, aber nicht abschließend, die Grundschulen, die Gymnasiallehrer, die Universitäten, die Schülerschaft und die Elternschaft.

Die Beteiligung von Grundschule und Universität am Dialogprozess zur Weiterentwicklung des bayerischen Gymnasiums ist dringend erforderlich. Hintergrund hierfür ist, dass die Schülerinnen und Schüler zu Beginn ihrer gymnasialen Schulzeit natürlich aus der Grundschule kommen und dort eine entsprechende Weichenstellung vorgenommen sein sollte. Derzeit ist aus unserer Sicht zu beobachten, dass abhängig von der besuchten Grundschule starke Unterschiede bei den Leistungsständen der einzelnen Schülerinnen und Schüler mit Gymnasialeignung zu Beginn der fünften Klasse vorliegen. Andersherum ist auch zum Ende der gymnasialen Ausbildung vermehrt darauf zu achten, welche Anforderungen die Universitäten an die Abiturientinnen und Abiturienten stellen. In letzter Zeit wurde uns vermehrt aus dem Kreise der Universitäten berichtet, dass die Studierfähigkeit der Abiturientinnen und Abiturienten abgenommen hat.

Wir beobachten derzeit, dass mehrere Verbände und Interessenvertretungen darum ringen, die aus ihrer Sicht erforderlichen Inhalte vermehrt in den Stoffplan des G 9 einzubringen. Dieses Festklammern an Stoffen und Inhalten ist aus unserer Sicht nicht geeignet, auch die oben genannten humanistischen und gesellschaftlichen Aspekte der gymnasialen Ausbildung, ausgewogen zu berücksichtigen. Es führt vielmehr dazu, dass die Stoffpläne überfrachtet sind und bereits in unteren Jahrgangstufen ein enormer

Leistungsdruck bei den Schülern entsteht. Die gymnasiale Ausbildung mit dieser Stofffülle führt deshalb häufig schon in den frühen Jahren zu Überforderungen, obwohl diese Schülerinnen und Schüler an sich für die gymnasiale Ausbildung geeignet sind.

Vielmehr ist es, nach unserem Standpunkt, erforderlich im Lehrplan auch fachübergreifend einzelne Themen zu vernetzen.

Obwohl bereits derzeit alle Gymnasien damit werben, dass den Schülern ein geeignetes „Handwerkszeug“ zum eigenständigen Erschließen von Lösungen und zum eigenständigen Lernen vermittelt wird („Lernen Lernen“), beobachten wir in der Praxis, dass dies nicht ausreichend umgesetzt ist. Wir schlagen daher vor, dass der Vermittlung von geeigneten Lernmethoden insgesamt wesentlich mehr Raum eingeräumt wird und dies auch fachübergreifend von allen Lehrern dann später praktiziert wird, um den Schülerinnen und Schülern eine eigenständige Beschäftigung mit dem Unterrichtsstoff und ein selbständiges Erarbeiten von Lösungen zu ermöglichen.

Bisher ist vorgesehen, eine „Überholspur“ an jedem Gymnasium in Bayern anzubieten, indem ein auf zwei Jahre angelegtes Förder- und Begleitangebot dazu führt, diesen Stoff in der elften Jahrgangsstufe auch in einem Jahr bewerkstelligen zu können, nachdem vorher eine Intensivierung in der neunten und zehnten Jahrgangsstufe stattgefunden hat. Als Elternbeirat sprechen wir uns gegen dieses Modell aus, weil wir der Auffassung sind, dass eine ausgewogene Verteilung des Unterrichtsstoffes auf die gesamten neun Gymnasialjahre erfolgen soll. Die für diese strukturierten Förder- und Begleitmodule erforderlichen Lehrkräfte sollten vielmehr tatsächlich allen Schülerinnen und Schülern zu Gute kommen, indem der Stoff eben ausgewogen auf die Gesamtzeit verteilt wird. Unabhängig davon soll die bereits bisher gegebene Möglichkeit des „Überspringens“ einzelner Jahre für besonders begabte Schülerinnen und Schüler selbstverständlich beibehalten werden. Dies aber institutionell vorzusehen und damit dringend erforderliche Ressourcen zu Lasten der Gesamtausbildung zu binden, ist aus unserer Sicht nicht zielführend.

Die Anforderungen an junge Menschen bezüglich der Medienkompetenz entwickeln sich rasant. Dem wird im Schulalltag nur unzureichend Rechnung getragen. Insbesondere werden moderne und digitale Medien häufig nicht oder nur unzureichend eingesetzt. Vielfach sind auch die Lehrkräfte selbst aufgrund fehlender Fortbildung nicht in der Lage, derartige Medien schülergerecht einzusetzen. Die Lehrerschaft ist deshalb auch entsprechend in dieser Medienkompetenz regelmäßig und nachhaltig zu schulen. Fächerübergreifend muss die Verwendung dieser modernen Medien selbstverständlich werden.

Derzeit wird mit dem Unterricht der zweiten Fremdsprache bereits in der sechsten Klasse begonnen. Nach unserer Wahrnehmung bereitet dies vielen Schülerinnen und Schülern Schwierigkeiten, da sich Wortschatz, Sprachgefühl und Grammatik der ersten Fremdsprache noch nicht vertieft haben. Würde die zweite Fremdsprache erst in der siebten Jahrgangsstufe einsetzen, bestünde die Möglichkeit zur Vertiefung der ersten

Fremdsprache. Dies könnte zu wesentlichen Leistungssteigerungen im Erlernen von Fremdsprachen führen.

Wir sind weiterhin der Überzeugung, dass ein System von wählbaren Leistungskursen die Möglichkeit der Vertiefung von Kompetenzen in der Oberstufe bietet könnte. Wir plädieren deshalb für die Einführung derartiger Leistungskurse, um Schüler mit unterschiedlichen Kompetenzen entsprechend zu fördern. Dies könnte zu erheblichen Leistungs- und Kompetenzsteigerungen in den neusprachlichen und naturwissenschaftlichen Fächern führen.

Der beste Lehrplan in der Theorie ist wirkungslos, wenn er nicht von ausreichend vielen und ausreichend qualifizierten Lehrkräften an der einzelnen Schule umgesetzt werden kann. Aus unserer Sicht muss bereits bei der universitären Ausbildung von Lehrkräften vermehrt darauf geachtet werden, dass Didaktik, Methodik und Psychologie schwerpunktmäßig beachtet werden. Insbesondere an Seminarschulen ist auch eine bessere Abstimmung erforderlich. Seminarlehrer und -begleiter müssen mit mehr Stunden ausgestattet werden, um der Doppelanforderung der Referendarausbildung einerseits und der Schülerbetreuung andererseits gerecht werden zu können.

Sehr geehrter Herr Dr. Söder,

wir hoffen sehr, dass wir mit diesen Überlegungen aus der Sicht eines Elternbeiratsgremiums die Aufmerksamkeit im Dialogprozess auf einzelne, uns sehr wichtig erscheinende Aspekte lenken konnten. Wir sind uns sicher, dass Sie sich für die Zukunft der gymnasialen Schulbildung in Bayern einsetzen werden.

Letztendlich bietet die Ausgestaltung, der neuen gymnasialen Ausbildung in Bayern, die Möglichkeit, qualitativ hochwertige Erziehung hin zu humanistisch gebildeten und verantwortungsvoll handelnden jungen Menschen zu verbessern.

Dies ist für die jungen Menschen, die diese Gymnasien besuchen, und damit für die Zukunft des Freistaates insgesamt wichtig.

Mit freundlichen Grüßen

Jürgen Färber
Elternbeiratsvorsitzender des
Richard-Wagner-Gymnasiums, Bayreuth